

Position und Standpunkt von Doron RABINOVICI

Manche Menschen richten uns auf. Sie zeigen uns, wie Haltung bewahrt werden kann, ohne zu erstarren. Sie gewinnen an Stärke, eben weil sie ihre Schwäche für den Anderen nicht verlieren. Sie beweisen Feingefühl und Klarheit zugleich. Sie wären auch ohne hohes Amt Persönlichkeiten und büßen mit ihrer bedeutenden Position den eigenen Standpunkt nie ein.

Wenn Barbara Prammer eine Diskussion im Republikanischen Club – Neues Österreich aufsucht, dann ist sie kein fremder Besuch aus der hohen Politik, sondern eine, die uns beehrt, eben weil sie zu uns gehört. Ich hatte Gelegenheit, Prammer an ganz unterschiedlichen Orten zu erleben. Wo immer ich ihr jedoch begegne, ob in Hohenems, wo sie etwa eine Rede anlässlich der Preisverleihung für deutschsprachige Autoren und Autorinnen nichtdeutscher Muttersprache hielt, oder am Ball des Kulturvereins österreichischer Roma, für den sie den Ehrenschatz übernahm, bemerke ich, wie wenig sie vom gespreizten Gehabe an sich hat, welches einem sonst bei allzu vielen Amtsträgern des Staates entgegenschlägt. Sie gibt sich nie gönnerhaft, wie wir es von den Populisten aller Fraktionen gewöhnt sind. Sie ist nicht eine von denen, die mich ungefragt duzen oder mir auf die Schulter klopfen, um die eigene Selbstherrlichkeit als Jovialität und jegliche Freundlichkeit als Gnade zu verkaufen. Sie kommt einem näher, weil sie dem einzelnen Menschen Respekt zu zollen weiß.

Es ist ihr persönliches Engagement gegen Rassismus und ihr Einsatz für die Rechte von Verfolgten, weshalb sie auch jenseits ihrer Pflichttermine zu Veranstaltungen der Zivilgesellschaft findet. Hier, denke ich, tankt sie auf, um ihrer Arbeit in den Gremien leichter nachgehen zu können. Das war schon so, als sie, die frisch gekürte Frauenministerin, nach Wien kam.

Seit 2006 ist Barbara Prammer die Präsidentin des österreichischen Nationalrats, und mit ihrer beharrlichen, aber verbindlichen Art, auf ihre mutige, doch nicht minder anmutige Weise gelang es ihr, das Parlament für soziale Bewegungen zu öffnen. Sie bietet einer Demokratie von unten eine Heimat im Hohen Haus, ohne die Würde der Institution zu mißachten. Sie unterstreicht so die Bedeutung von Initiativen, die gegen Unrecht und gegen Ignoranz auftreten. Sie lädt Überlebende der Massenvernichtung ein, um von der Verfolgung zu sprechen.

Prammer wurde zur Präsidentin des Nationalrats gewählt, als auch eine Mehrheit der Abgeordneten für Martin Graf, für diesen Alten Herren der Burschenschaft Olympia, mithin für einen Olympioniken des Rechtsextremismus stimmte, um ihn zum dritten Mann im Präsidium zu küren. Martin Graf: Seine Mitarbeiter bestellten beim neonazistischen Versand „Auf-ruhr“ einschlägiges Material, wurden teils gemeinsam mit Gottfried Küssel gesichtet oder be-

mühten sich, Skinheads für die Freiheitlichen anzuwerben. Graf entließ diese Mitarbeiter dennoch nicht. Im Gegenteil: Er verlängerte daraufhin ihre Anstellung.

Im Angesicht so eines Ungeists wurde Barbara Prammer zur Garantie einer antifaschistischen Grundhaltung. Wer hätte das besser als sie vermocht? Wen wundert's, wenn sie, die starke Frau, die Feministin, die Sozialdemokratin zum Antipoden jenes völkischen Herren wurde, der eine obskure, eine weniger heimliche, als unheimliche Vorliebe, eine aus freudianischer Sicht beinah phallische Schwäche für Wicks und lange Säbel hegt? Prammer bezog Stellung, und so verwundert nicht, sondern freut es mich, wenn Graf sich bis heute bitterlich über Prammer beklagt und in seinem Buch, das er nach seinem Rückzug aus dem Parlament schrieb, gegen sie ankeift. Recht so. Soll er sich ruhig beschweren ...

Prammer hält Kurs, selbst wenn Norbert Hofer, Grafs freiheitlicher Nachfolger als dritter Präsident, wiederum ins rechte Fahrwasser steuert, um auf recht einschlägige Art und in einschlägig rechter Unart die Streichung des Verbotsgesetzes zu fordern. Nicht um Meinungsfreiheit, Liberalismus und Streitkultur geht es den Freiheitlichen, sondern um ein Signal an die rechtsrechte Kernklientel. Prammer findet dagegen eindeutige Worte.

Jüngst, bei einer Feierstunde für Retter von jüdischen Menschen – für, um sie namentlich zu erwähnen, Friedrich Neustadt, Tamara Jainschig und Ana Gembickiene – zitierte Prammer den Ausspruch eines tschechischen Helfers: „Mitgefühl handelt schneller, als Verstand kalkuliert“, und obgleich Barbara Prammer lediglich wiederholte, was einer dieser „Gerechten der Völker“ erklärt hatte, konnten alle im Saal spüren, der Gedenkakt war kein bloßes Lippenbekenntnis für sie. Es wirkte durch, wie wichtig ihr die Anerkennung jener ist, die ihr eigenes Leben riskierten, um ein anderes zu schützen.

Zuweilen mag ich vielleicht mit dem einen oder dem anderen, das sie sagt, nicht vollends übereinstimmen. Nie jedoch zweifle ich an der Aufrichtigkeit dieser starken, doch ebenso feinen Frau. Ihr Auftreten richtet mich auf. Mehr als jede Rede überzeugt mich ihre Redlichkeit, denn Barbara Prammer ist vor allem glaubwürdig und menschlich zugleich.

Der Text ist im Sammelband VIELKLANG, herausgegeben von Helfried Carl, Gerhard Marschall und Reinhard Deutsch, anlässlich des 60. Geburtstages von Barbara Prammer in der Edition Ausblick erschienen.